

# Spezialistin zeigt jüdisches Leben in Polch auf

**Vortrag Stefanie Maltha informiert auf Einladung der katholischen Frauen**

Von unserem Mitarbeiter  
Heinz Israel

■ **Polch.** In der ehemaligen Synagoge von Polch sprach Stefanie Maltha jetzt über das Leben mit den jüdischen Familien in Polch und über die Geschichte ihrer Synagoge in der Ostergasse. Die katholische Frauengemeinschaft (kfd) hatte dazu eingeladen.

Einmal im Jahr lassen sich die Frauen bei einem Ausflug eine Kirche erklären. Im vergangenen Jahr machten sie Station am jüdischen Friedhof in der Nähe der Heilig-Kreuz-Kapelle von Mertloch, wie



**Stefanie Maltha hat sich intensiv mit dem Schicksal jüdischer Familien in Polch und der Geschichte der Synagoge beschäftigt.** Foto: Israel

die Vorsitzende Gaby Breitbach erklärte. Diesmal wollten die Teilnehmer mehr über die jüdischen Menschen und deren Leben in Polch erfahren. Deshalb hatte sich Gaby Breitbach an Stefanie Mal-

tha gewandt, die sich intensiv mit der jüdischen Geschichte befasst und auch das Schicksal der Polcher Juden untersucht. Sie hat das Jiddische an der Uni Trier studiert und ist auch als Solistin für jüdische Lieder bekannt.

Bei ihrer Recherche stellte die Fachfrau fest, dass die sieben jüdischen Familien in die Polcher Dorfgemeinschaft voll integriert waren. Auf vielen standesamtlichen Urkunden seien die Namen nichtjüdischer Nachbarn und Arbeitskollegen zu finden. Auf einem Stammbaum zeichnete sie die Verzweigung der Familie Michael Hirsch nach. Dieser hatte sich als erster Jude in Polch angesiedelt. Basis ihrer Recherche waren amtliche Geburts-, Heirats- und Sterbeurkunden. Als Berufe waren dort Krämer, Händler oder Metzger ver-

merkt. Bei den Frauen hieß es oft „ohne Stand“, weil diese vorrangig mit der Kindererziehung beschäftigt waren. Die Wohnhäuser jüdischer Familien standen am Marktplatz, aber auch in der Bahnhofstraße, Ostergasse und Kirchstraße.

Im Gespräch mit den Zuhörern wurde allgemein festgestellt, dass Polch als ein sehr toleranter Ort gilt. Nach den Erzählungen der Zeitzeugen habe es hier niemanden gegeben, der in Erwägung gezogen hätte, die Synagoge in Brand zu setzen oder gar Privathäuser anzuzünden, hieß es. Viele Details dazu kannte der Zuhörer Ludwig Schomer, dessen Vater als Dachdeckermeister in viele jüdische Häuser kam und auch als aktiver Feuerwehrmann die Pogromnacht erlebte.